

zitiert er auch knappe Texte mehrerer Schriftsteller und Dichter, um die theologische Aussage zu vertiefen. G. hält sich frei von Hypothesen und großartigen Deuteentwürfen, scheut aber vor klaren Aussagen in exegetischer, theologischer oder historischer Hinsicht nicht zurück und wagt auch theologische Wertungen bestimmter Äußerungen des Evangelisten gegenüber den jüdischen Führern, welche die Grenzen der Weisungen Jesu über das Verhalten gegenüber den Feinden überschreiten (z. B. in der Weherede Mt 23) oder die historischen Gegebenheiten „tendenziös“ darstellen (z. B. beim sog. Blutruf des Volkes 27,24f: keine „kollektive Verschuldung“! oder bei der Frage der Grabeswache).

Der Verfasser ist ein hellenistischer Judenchrist, der wohl in Antiochia/Syrien einer christlichen „Schriftgelehrtenschule“ angehörte und in besonderer Beziehung zum Apostel Matthäus stand. Er dürfte sein griechisch verfaßtes Werk um 80 abgeschlossen haben. Als Adressaten sind griechischsprachige Judenchristen in Syrien/Palästina und darüber hinaus anzunehmen. Das Grundthema ist, daß Israel das Heilsangebot Gottes und seinen „Messias“ schuldhaft abgelehnt hat, so daß nun die Kirche aus Juden und Heiden an dessen Stelle als Volk Gottes trat. Die überwiegend jüdenchristliche Gemeinde des Matthäus steht dabei noch in einer spannungsreichen Beziehung zur Synagoge. Die sehr facettenreiche Christologie des Mt hat, trotz deutlicher Bezüge zur alttestamentlich-jüdischen Messiaserwartung, in der Gottessohnschaft Jesu ihre Mitte.

Bedeutsam ist, was Gnlika über die Petrusverheißung 16,13–20 ausführt. Kepha-Petrus bedeutet zunächst Stein, nicht Fels. Dieser Beiname wurde Simon durch Jesus unabhängig von dem Petruswort Mt 16,15ff gegeben, wird aber in diesem Zusammenhang neu gedeutet. Die Verbindung von Petrus und Ekklesia macht die Eigenart der Petrusverheißung aus. Ekklesia ist die Selbstbezeichnung der hellenistischen Judenchristen gegenüber der Synagoge. Petrus ist einerseits als Träger und Garant der Lehre Jesu das Fundament der Kirche Christi, andererseits hat er die Vollmacht über die Basileia der Himmel und gewährt Zugang zu ihr. Ihm eignet durch Christus Lehr- und Disziplinargewalt. Mt 18,18 zeigt an, daß diese Vollmacht zur Zeit des Evangelisten auf die Gemeindeglieder übergegangen ist. Ein Überblick über das Verständnis der Petrusverheißung in der Geschichte zeigt auf, „daß die Frage der Petrusnachfolge . . . exegetischerseits nicht entschieden werden kann“ (S. 79), dazu bedarf es weiterer theologischer Überlegungen und Entscheidungen.

Leider kann hier auf weitere wichtige Aussagen dieses Kommentars nicht eingegangen werden. Er bietet gediegene exegetische, historische und theologische Information über das für das Werden der Kirche und ihre Verkündigung so bedeutsame 1. Evangelium und vermag daher Seelsorgern, Religionslehrern und Christen, die sich in ökumenischer und kirchlicher Hinsicht zureichend informieren wollen, sehr gute Dienste zu leisten.

Passau

Otto B. Knoch

■ WELLHAUSEN J., *Evangelienkommentare*. Nachdruck von Einleitung in die ersten drei Evangelien. Das Evangelium nach Matthaei, Marci, Lucae, Johannis. Mit einer Einleitung von M. Hengel. (XVI, 146). Walter de Gruyter, Berlin 1987. Geb. DM 238,—.

Es ist ohne Zweifel ein Verdienst des Verlags de Gruyter, die lang vergriffen gewesenen Arbeiten J. Wellhausens zu den Evangelien den Exegeten wieder zugänglich gemacht zu haben. Selbst wenn sie seinerzeit bei ihrem Erscheinen von der Kritik wenig beachtet wurden, was darauf zurückgeführt werden kann, daß auch Wellhausen seinerseits sich wenig um die wissenschaftliche Fachwelt kümmerte, und dies auch in der Folge nicht viel anders war, bestehen seine Kommentare zu den Synoptikern und zum Joh auch heute noch durch ihre außerordentliche Prägnanz und durch eine beeindruckende Selbstständigkeit des Urteils. Wie der Verfasser in der Einleitung zum Joh selbst bemerkt (603), war es ihm entscheidend um eine „Korrektur der herrschenden Exegese“ zu tun und darum, dem manchmal belastenden Gewicht der Autorengläubigkeit vieler Kommentatoren eigenständige Beobachtungen gegenüberzustellen. Dies zeigt sich beim vierten Evangelium mit seiner These von einer Grundschrift und ihrer kontinuierlichen Bearbeitung, beim Menschensohnproblem oder darin, daß er die Logienschrift Q entgegen dem Trend für jünger hält als Mk, usw. Dieselben Charakteristika kommen seiner „Einleitung in die drei ersten Evangelien“ zu, die bis heute zu wenig ausgeschöpft und beachtet scheint. Es hängt wohl mit der Tatsache zusammen, daß Wellhausen vorwiegend atl. Historiker und Arabist gewesen und durch seine bahnbrechenden Arbeiten zur Pentateuchkritik, zur Geschichte Israels und zur arabischen Frühgeschichte in Erinnerung geblieben ist, daß die letzte Phase seines Lebens, in der er sich vorwiegend mit dem NT befaßte, keine so nachhaltige Spur hinterlassen hat. Nichtsdestotrotz gilt von seinen ntl. Forschungen, was schon O. Eißfeldt in einem Nachruf auf ihn gemeint hat: „Der alsbaldige Erfolg oder Mißerfolg eines Buches ist niemals ein zutreffender Maßstab für seine Bedeutung.“ Umso mehr vermißt man bei diesem Neudruck ein Schriftstellen- und Namenregister, das das oft an unerwarteten Stellen verstreute Material aufgeschlossen hätte und wozu jetzt Gelegenheit gewesen wäre.

PS.: Der Titel des Neudrucks trifft nicht ganz, da auch die „Einleitung“ am Beginn abgedruckt ist. Im Vorwort des Herausgebers (VI, VII, X) haben sich Druckfehler eingeschlichen. Auf S. 15 der „Einleitung“ hätte man Lc 3,6 in Lc 3,16 korrigieren sollen.
Linz
Albert Fuchs

■ NIEMAND CHRISTOPH, *Studien zu den Minor Agreements der synoptischen Verklärungsparikopen*. Eine Untersuchung der literarkritischen Relevanz der gemeinsamen Abweichungen des Matthäus und Lukas von Markus 9,2–10 für die synoptische Frage. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 352). (345). Verlag Peter Lang, Frankfurt 1989. Kart. lam. DM 66,—.